



Vermischtes

ANZEIGE



„Baiern feiern“ mit Hans K.

Sonnwendfeuer

Am 26. Juni um 18 Uhr treffen sich die Seeshaupter am Gemeindebadeplatz, wo die Fußballer das alljährliche Sonnwendfeuer abbrennen. Die kalendarische Sommersonnwende ist der 21. Juni, dem längsten Tag und der kürzesten Nacht. An diesem Tag wendet sich der Sonnenlauf und hoffentlich auch das Klima dem Sommer zu. Das Fest wurde von der Kirche lange als heidnisch bekämpft und schließlich umgestaltet und als Geburtstag von Johannes dem Täufer (Johannistag = 24. Juni) gefeiert, weshalb man auch oft von Johannistag spricht. In den Bergen werden brennende Sonnenräder über die Hänge hinabgerollt, die die ewige Drehung des Jahres-Rades symbolisieren.

Traditionell wird an freien Plätzen, an einem Ufer oder auf einem Berg ein Holzstoß entzündet, auf den eine Stroh- puppe gesteckt wird, die den Winter symbolisiert. Feuer und Rauch wurde schon immer eine Segenswirkung zugesprochen, was vom Feuer- schein erhellt und vom Rauch durchzogen wird, sei gesegnet, Schaden werde abgewendet. Wenn die Stroh- puppe verbrannt und das Feuer zusammenge- fallen ist, ist das Fest beendet. Danach springen Liebespaare oft gemeinsam über die Glut. Wenn sie sich während des Sprunges an den Händen hal- ten, ohne sich loszulassen, deutet dies auf eine dauerhafte Liebe hin. Aber obacht: Fan- gen Sie nur bildlich gesprochen Feuer und nicht buchstäblich!

Schreinerei Restaurierung

Neu im Programm: Japanische Schiebewände "Shoji"

Möbelrestaurierung
Denkmalpflege
Holzobjekte
Handpolituren
Dokumentationen

Martin Hahn
Schreinermeister - gepr. Restaurator
Kirchstr. 31 • 82390 Eberfing • Tel. 08802/232

Verehrte Dorfgemeinschaft und alle drum rum!

Die Zeiten von „einfach nur fernsehen“ sind lange vorbei: Sternverteilung, Einkabellösung, Kabelanschluss, Kanalaufbereitungsanlage, DVB-T, HD-TV, Satelliten-Anlage, terrestrische Antenne, analoger oder digitaler Anschluss ...! Für viele sicher ein wenig verwirrend.

Fakt ist, dass die Ausstrahlung analoger Programme vom Satellit „Astra“ ab Ende 2010 eingestellt wird. Bitte denken Sie rechtzeitig daran, Ihre Empfangsanlage umzurüsten bzw. den Sat-Receiver auszutauschen.

Wenn Sie sich über Ihre Empfangsverhältnisse nicht im Klaren sind, berate ich Sie gerne unverbindlich, telefonisch oder vor Ort.

Ihr Seeshaupter Fernsehtechniker
Rainer Gebhard
Tel. 08801-552



Aus St. Trojan von Dietmar Ahrens

Besuch der alten Freunde: Seeshaupt begrüßt im September St. Trojan

Zur Oktoberfestzeit werden unsere Freunde aus St. Trojan der Einladung zum heurigen Partnerschaftstreffen nach Seeshaupt folgen. Mme Oriola, Vorsitzende des comité de jumelage, hat 19 Besucher angekündigt, die am 30. September eintreffen werden. Neben vielen alten Freunden wird auch der neue Bürgermeister von St. Trojan M. Pascal Massicot erstmals nach Seeshaupt kommen. Geplant sind neben dem traditionellen Oktoberfestbesuch mit einem Gang durch München u.a. ein Ausflug zum Staffelsee, ein gemeinsames Essen in Hohenberg und ein Volkstanzabend im Trachtenheim. Christiane Willkomm, ihr Seeshaupter Comité und Bürgermeister Michael Bernwieser hoffen wieder auf große Beteiligung der Seeshaupter bei der Betreuung unserer Gäste, die uns in St. Trojan immer so herzlich empfangen.

Lese-Projekt im Kindernest

Spannende Eindrücke mit Büchern und Bildern

Das Kindernest beteiligte sich in den letzten Wochen an dem Literacy- Projekt, das im Zusammenhang mit dem UNESCO-Welttag des Buches landesweit veranstaltet wurde. Zunächst besuchte das Kindernest die Bücherei von Seeshaupt. Frau Frick empfing die Kinder herzlich, erklärte ihnen, wie eine Bücherei funktioniert, las

ihnen eine Geschichte vor und die Kinder durften ein Buch ausleihen. Im Nest entstand anschließend eine Sammlung der Lieblingsgeschichten der Kinder, die sie von zu Hause mitbrachten. Des weiteren beschäftigten sich die Kinder mit Reimen, Gedichten, Bildern und Büchern zum Thema Farben und besuchten die Galerie Marschall

in Bernried. Martina Marschall, Galeristin, hatte ein sehr interessantes und kindgerechtes Programm im Rahmen der Ausstellung „Blau – Zauber einer Farbe“ vorbereitet. Die kleinen Kunstinteressierten durften ihr Lieblingsbild aussuchen, absolvierten mit Begeisterung ein Suchspiel und wurden mit einer kleinen Überraschung für

ihre Mühen belohnt. Auch im Buchheim Museum erhielten die Kinder eine anregende Führung und wurden im Café zusätzlich mit Brezn und frisch gepresstem Orangensaft verwöhnt. Außerdem durften sie von der Küche bis zu den Lagerräumen hinter die Kulissen schauen. Viele spannende Eindrücke für die Nest-Kinder also.

In der diesjährigen Jahreshauptversammlung gab es dagegen weniger Überraschungen: alle Vorstände wurden in ihrem Amt bestätigt: Christiane Schlemmer (1. Vorstand), Martin Rottmüller (2. Vorstand), Rino Frei (Schriftführer), Albertine Leininger (Kassenwart) und Katrin Rilk (Öffentlichkeitsarbeit). dz

DER FORTSETZUNGSROMAN (XXII) Die Nixe vom Walchensee

Ein Märchen von Schulte von Brühl von 1885

In Welschland nämlich gab es Händel und der Kaiser war stark dabei beteiligt. Drum zog manch Fähulein deutscher Landsknechte guten Mutes ab, um Narben und Beute zu holen, oder auch um selbst vom unerbittlichen Freund Hain auf blutiger Walstatt beim Kragen genommen zu werden. Pauken und Trommelschlag, Querpfeifenton und lustige Liedlein wollten gar nicht aufhören und des Fischerpaars Söhnelein wusste sich kaum zu lassen vor Vergnügen über solch buntes Getümmel. Aber auch in Heimos Herzen fand es seinen Widerhall. Täglich fast erinnerte er sich im Geheimen, wie auch er einst als ein lustiger, freier Gesell die Straße gezogen und derer gespottet hatte, die wie ein Bäumlein fest an ihrer Scholle klebten. Zwar sagte er sich bei solchen Gedanken, daß er sich nur glücklich schätzen könne, ein selbster Mann geworden zu sein, und wenn er seinen Buben und sein herziges Weibchen betrachtete, war er wiederum ausgesöhnt mit seinem ruhigen Lebensschicksal. Der Anlaß zu innerem Zwie-spalt aber war durch das bewegte Treiben auf der Landstraße doch einmal gegeben und wie ein Hög-

lein, selbst wenn es behaglich im goldenen Käfig sitzt, zu Zeiten an sein ungebundenes Leben vordem denkt und dann wohl unruhig hin und her flattert, so fand auch der junge Fischer zu Zeiten keine innere Ruh'. Und wie bei solchen Gelegenheiten eins das andere hervorruft, so erinnerte er sich auch hier und da des seltsamen Fräuleins auf der Insel, dem er durch Gewinnung des Schatzes so viel Wohlfahrt verdankte und das er doch so sorgfältig meiden mußte. Natürlich verbarb er seiner Waltrut diese Stimmungen nach Kräften und bekämpfte selbige, um der Gattin Herz nicht zu betrüben, doch oftmals, wenn daheim alles in tiefem Schlafe lag, wollte ihm die Ruh nicht kommen. Leise schlich er sich dann wohl aus dem Hause, lief stundenlang in den Bergen umher, oder ruderte auf dem See, um Schlaf und Müdigkeit herbeizubannen und die bösen Geister des Zwiespalts in seinem Hirn zu ermatten. Wieder flohen ihn in einer Maienmacht Schlaf und Ruhe und stärker wie je, stürmte es in seinem Innern. Er erhob sich leise von seinem Lager, um sein Weib, welches schlafend

neben ihm ruhte, nicht zu erwecken. Seine Kleider legte er an, doch bevor er sich hinausdrückte, beugte er sich nieder zu Waltrut und küßte sie und auch seinen Knaben, der in ihren Armen lag. Ihr Lieben, wie unwert bin ich Teurer,“ flüsterte er vor sich hin. „Daß schönste Glück der Welt hat mir der Himmel beschert und doch ist es ruh- und friedlos in meinem Herzen. Zu wohl ist mir ergangen und nun schäumt das wilde, luftige Blut wieder in mir auf wie vordem, als ich mit meinem Ritter durch die Lande zog. Doch Geduld, diese Aufregungen werden vorüber gehen. Besämpfen und ermüden will ich meinen Zweifelsinn, um euch anzugehören für immer.“ Schwer aufatmend ging er davon und sprang drunter in den Einbaum. Der See lag da in hellem Mondenglanz, nur bisweilen huschten leichte Schatten darüber hin. Heimo ergriff das Ruder und trieb sein Fahrzeug mit kräftigen Schlägen in den See hinaus, ziellos und allein darauf bedacht, sich durch nächtliche Arbeit zu ermüden und Ruhe zu erlangen. Dunkle Wolken stiegen indes am Himmel empor und bedeckten den Mond, so daß der See im Fins-

tern lag. Nur ab und zu leuchtete ein weißer Wellenkamm. Und wie der junge Fischer so dahinruderte in der Dunkelheit, brach ein heller Mondstreif durch die Wolkenbank und sein Licht fiel gerade auf die Insel, die wie eine Erscheinung plötzlich vor dem Einsamen auftauchte. Er erschrak heftig und gedachte umzukehren, doch er mußte seine Augen immer wieder auf das Eiland lenken, das vom Silberlicht des Mondes umschlossen blieb, während alles ringsher im Dunkel. Heimo lachte auf. „Ich Thor,“ murmelte er. „Wie ein Kind bin ich geworden, eingeschüchtert von Zauber- und Spukmärchen. Anders war ich, mutvoll und fröhlich, als ich noch als Spielmann durch die Welt zog. Kein Abenteuer hätte ich gefürchtet – und nun, da ich ein ernster kräftiger Mann, baugt mir vor einem seltsamen Weibe und vor dem Ort, den sie bewohnt, als hätte ich Höl' und Teufel vor mir. Schäm dich, schäm dich, Heimo!“ Unentschlossen verweilte er noch, dann sprach er: „Ein Mann will ich sein und die Insel will ich kühn betreten. Und find' ich jenes Weib vielleicht noch wachend in dunkler Nacht, so will ich ihr den Dank sagen, den ich

ihm noch schuldig bin. Dann werd ich umkehren und heimrudern und kann vielleicht meines Lebens wieder gänzlich froh werden, weil ich mir durch solches Unterfangen bewiesen, daß mich das Glück nicht einschläfert wie einen weichlichen Thoren.“ Mit wenig Schlägen trieb er den Kahn ans Ufer und sprang hinaus. Vor ihm regte sich etwas im Mondenschein und als er zuschaute, bemerkte er jenes Wesen, welches Waltrut einst solchen Schrecken einjagte, als es ihr für einige Fische eine Perle zum Lohn gab. Unheimlich erschien auch ihm der seltsame Gesell und einen kurzen Augenblick schwankte er, ob er nicht lieber zum Kahne zurückkehren solle. Da sprach das Geschöpf: „Meine Herrin wacht. Drüben in jenem Häuslein findest du sie.“ Heimo faßte sich und folgte der Richtung, nach welcher der Diener deutete und woher ein Lichtschimmer durch verwachsenes Unterholz fiel. Er drang hindurch und befand sich bald vor dem Häuslein, aus dem schweicherlicher Gesang und Harfenton hervordrang.

Fortsetzung folgt